

Manual der Kulturellen Praxis

Das „Manual“ besteht aus drei Teilen

- Kriterienkatalog
- Planungshilfe
- Qualitäts-Check-Bogen

Das Resultat der Planungshilfe ist der „Eingangspunkt“ in die Aktivität, dieser wird einer Kriterienprüfung (über den Qualitäts-Check-Bogen) unterzogen.

Kriterienkatalog

Der Kriterienkatalog für Aktivitäten der Kulturellen Bildung besteht aus

- der Auflistung und Erklärung der Kriterien.
- vertiefenden Textboxen.

Folgende Kriterien gelten für Kulturelle Aktivitäten

- Ästhetische/künstlerische Zugangsweise
- Fehlerfreundlichkeit
- Diversität und Partizipation
- Ganzheitliche Lernangebote
- Lernprozessbegleitung
- Zusammenarbeit mit kulturell aktiven Personen
- Öffentlichkeit, Anerkennung
- Kritisches Beziehungsverhältnis

Planungshilfe

Die Planungshilfe ist ein Werkzeug, welches aus vier Phasen besteht.

- Phase 1 „Ausgang“:
- Phase 2 „Checkup1“
- Phase 3 „Recherche“
- Phase 4 „Checkup2“

Die Überprüfung der passenden künstlerischen Technik/en durchläuft alle vier Phasen der Planung.

Qualitäts-Check-Bogen

Der Qualitäts-Check-Bogen für Projekte Kultureller Bildung besteht aus

- dem Unterstützungstool zur Planung, Reflexion und Evaluation der Kulturellen Projekte.
- Feldern, die einem Kriterium zugeordnet sind und einen Faktor behandeln.

Kriterienkatalog

(Wilfried Swoboda in Anlehnung an Schorn 2009)

Ästhetische/künstlerische Zugangsweise

Ästhetische Erfahrung bedeutet die sinnliche Rezeption der eigenen Wahrnehmung. Die Faszination ausgehend vom Wahrnehmungsakt innerhalb einer Tätigkeit kennzeichnet eine „ästhetische Erfahrung“. Der Fokus liegt nicht auf der Produktion von Ergebnissen, sondern auf die stattfindenden Prozesse innerhalb des Projekts. Dies bedeutet, dass Projekte möglichst flexibel angelegt und im Ablauf veränderbar sind. Methodisch stehen dabei zwei Ansätze „education in arts“ sowie „education through arts“ gegenüber (vgl. Bamford 2010). Beim ersten Ansatz wird davon ausgegangen, dass Kunst in Form von Fachunterricht vermittelt wird, mit dem Ziel, dass die Lernenden künstlerische Fähigkeiten, Sensitivität und Wertschätzung in Bezug auf Kunst entwickeln. Der zweite Ansatz beruht auf Kunst als Unterrichts- und Lernmethode, dabei werden künstlerische und kulturelle Dimensionen in alle Fächer und Bereiche einbezogen. Kulturell-ästhetische Lernwege sind Bestandteil auch aller nichtkünstlerischen Schulfächer (Interdisziplinaritätsprinzip).

Vertiefung:

Während Kunst individuell ausgerichtet ist und am Subjekt ansetzt, beinhaltet Kulturelle Bildung die Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und seiner Umwelt. Sie trägt zur Sozialisation bei, ist dialogisch angelegt und fordert zur Partizipation auf. Wenn man von Kunst im Allgemeinen redet, sind die klassischen bildenden Künste (Malerei, Plastik, Architektur), Medienkünste, (Fotografie, Film/Video, Internet), die performativen Künste (Theater, Tanz, Musik), Literatur sowie alle Mischungen, die Sparten überschreiten, gemeint. Die traditionelle Differenz von Hochkultur und Trivial- bzw. Volkskultur (und damit von sogenannten legitimen und illegitimen Künsten) wird dabei bewusst zugunsten eines offenen und weiten Kulturbegriffs aufgegeben. Kennzeichnend ist zudem die starke Betonung der Gleichzeitigkeit und Gleichbedeutsamkeit von Prozess- und Produktorientierung.

Fehlerfreundlichkeit

Die „Fehlerkultur“ ist von der „Angst davor“ zu befreien, Fehler sind eine wichtige Lernquelle und helfen, tieferes Verständnis zu entwickeln. Sie sind als Anlass zur Reflexion und als Abweichung von der Routine zu betrachten. Dabei kann der Fokus auf der Fehlerstrategie liegen, d.h. die Fähigkeit der/des Schüler/in, Fehler selbst zu identifizieren. Dies setzt eine vertrauensvolle Lernatmosphäre voraus, die Fehler zulässt, willkommen heißt und als wichtige Lerngrundlage wertschätzt (vgl. Hattie 2013).

Vertiefung:

Stärkenorientierung bedeutet, den Blickwinkel zu verändern und zu sehen, welche Fähigkeiten und Stärken andere in welchen Situationen zeigen. Anerkennung und stärkende Rückmeldungen helfen den Lernenden, Zutrauen in sich selbst zu fassen (vgl. Schorn 2009).

Die Begegnung mit Kunst innerhalb der Kulturellen Bildung steht in engem Konnex mit dem spielerischen Element, die Verschmelzung jugendlicher Alltagskultur mit Kunstinhalten erweitert und öffnet Handlungsspielräume. Für die Förderung von spielerisch-experimentellem Herangehen sind die für das Spielen als elementaren Reizkombinationen von Bedeutung, dies sind Reizquellen wie Entspannung, Rausch, Zufall, Wagnis, Überraschung, Problemlösung, Interaktion (vgl. Baer 2012).

Diversität und Partizipation

„Diversität“ bedeutet, dass Unterschiede als Gewinn und Lernressource gesehen werden (vgl. Sliwka/Klopsch 2011). Kulturpädagogische Arbeit zielt darauf ab, Raum zu schaffen, um Differenzen zu erkennen sowie Wertschätzung zu ermöglichen. Die pädagogische und fachlich-inhaltliche Gestaltung der Angebote trägt zur sozialen Integration und zum Abbau von Benachteiligung bei. Sie berücksichtigt das Prinzip der Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit.

Die Themen in einem Kulturellen Projekt sind so aufbereitet, dass eine Vielfalt von Zugängen und Fragestellungen bearbeitet werden kann. Den individuellen Voraussetzungen der Teilnehmenden angemessene und unterschiedliche Zugänge zu den Projektthemen zu bereiten sind Grundlage dazu. Lernprozesse, in denen Schüler/innen zu einem Thema einer Frage nachgehen, die sie persönlich „betreffen“, sind nachhaltiger als diejenigen, die den Lernenden nur von außen „schmackhaft“ gemacht werden. Die Themen sind umso motivierender je mehr sie auf die persönliche „Kultur“, der alltäglichen Erfahrungswelt der Lernenden, Bezug nehmen.

Vertiefung:

Unter Partizipation versteht man gemessen am Habitus-Konzept Pierre Bourdieus („Theorie der Subsysteme“) die gesellschaftliche Teilhabe unter Berücksichtigung von vier Aspekten, dem kulturellen, politischen, sozialen und dem ökonomischen Aspekt. Diese vier Aspekte sind eng miteinander verwoben, Kulturelle Projekte sollten alle Aspekte dieser vierfachen Teilhabe umfassen (vgl. Fuchs 2008).

Ganzheitliche Lernangebote

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass der Mensch eine „lernende Haltung zur Welt“ hat (vgl. Fuchs 2012). Die Angebote der Kulturellen Praxis bieten alternative Lerngelegenheiten, geprägt vom dynamischen Wechseln z. B. von geistiger und körperlicher Aktivität, von sprachlicher und nicht-sprachlicher Interaktion. Die sinnliche Erfahrung erreicht tiefere Schichten bei den Lernenden, ist nachhaltiger als der rein kognitive Prozess und trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei.

Vertiefung:

In der Forschung werden drei Formen des Wissens unterschieden, welche Voraussetzungen für gelingende Lehr- bzw. Lernprozesse darstellen (vgl. Pöppel 2000):

- Explizites oder begriffliches Wissen (vgl. Nennen, Sagen)
Dieser Typus dominiert unsere Bildungseinrichtungen und ist geeignet, komplexe Sachverhalte zu erklären. Er hat den Nachteil, dass er keine Auswirkungen auf Verhaltensänderungen hat.
- Implizites oder Handlungswissen (Schaffen, Tun)
Implizites Wissen ist direkt mit unserem Körper verbunden, einmal Gelerntes wird nicht mehr vergessen.
- Bildliches oder Anschauungswissen, „Pictorial Knowledge“ (Sehen, Erkennen)
Innere Bilder sind eine Verdichtung emotional tief berührender Erfahrungen im Verlaufe unserer Biografie. Diese Bilder bestimmen Denken, Fühlen und Handeln und schaffen Modelle, die das Wahrnehmen, Bewerten und Handeln steuern.

Lernprozessbegleitung

Die Aufgaben der Lehrenden liegen neben der fachlichen und arbeitsmethodische Kompetenz verstärkt in der Hilfestellung bei der Strukturierung von Planungs- und Entscheidungsprozessen. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt in der Durchführung und Initiierung von Reflexionsprozessen sowie gruppendynamischer Aktionen.

Hilfreich zur Umsetzung dieses Rollenverhaltens ist die Anregung bzw. Einbindung von „Außenaufträgen“, dies können Wettbewerbe, Ausschreibungen oder (internationale) Kooperationen umfassen (auch wenn diese von den Lehrpersonen selbst eingereicht und formuliert wurden). Bei „Außenaufträgen“ arbeiten Lehrende gemeinsam mit den Lernenden als Team zusammen, die Zielsetzungen, Endprodukte und Zeitvorgaben entstammen aus der jeweiligen Ausschreibung. Die Lehrenden nehmen die Rolle der Unterstützung und Beratung beim „Management“ (zeitlich, organisatorisch) ein.

Vertiefung:

In Lerngruppen setzen die Lernenden ihre Ziele gemeinsam um und können bei Bedarf die unterschiedlichen Formen der Unterstützung nutzen, dadurch werden das gemeinsame Lernen und der partnerschaftliche Erfahrungsaustausch gefördert. John Hattie beschreibt das Potential des Peer-Feedback-Gebens, macht aber auch auf ein behutsames Anleiten zum richtigen Anwenden durch die Lernenden aufmerksam (vgl. Hattie 2013).

Zusammenarbeit mit kulturell aktiven Personen

Wesentliches Merkmal der Qualität der Kulturellen Bildung ist eine gelungene Einbeziehung von kulturell aktiven Personen (z.B. Kunstschaffende, KunstvermittlerInnen). Diese arbeiten situationsbezogen, lassen sich auf spezifische Bedingungen vor Ort ein und schaffen so neue Perspektiven und Blickwinkel.

Kooperationsprojekte sollten zudem die Möglichkeit eröffnen, die Lernenden dauerhaft und konsequent an der Planung und der Gestaltung der gemeinsamen Aktivitäten zu beteiligen, sowie die Aktivitäten von ihnen mitbestimmen und mitgestalten zu lassen.

Öffentlichkeit, Anerkennung

Die öffentliche Darstellung und Präsentation ist sowohl Teil der Kunst als auch ein wesentliches Prinzip in der Pädagogik. Die Lernenden werden wahrgenommen mit dem was sie bewegt, sie erhalten Anerkennung und eine Wertschätzung für das, was sie geschaffen haben.

Vertiefung:

Durch diese Art Anerkennungskultur wird vor allem die Selbstwirksamkeit gefördert. Als Selbstwirksamkeit bezeichnet man die Überzeugung eines Menschen, in unterschiedlichen Situationen subjektiv Kontrolle zu haben und sich kompetent zu fühlen. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil für eine positive Selbst-Bewertung.

Kritisches Beziehungsverhältnis

Kulturelle Projekte fördern die kritische Einstellung und ein reflexives Beziehungsverhältnis der Lernenden gegenüber der Gesellschaft und der Lebensumwelt. Die Medienerfahrung von Kindern und Jugendlichen sind dabei einzuschließen, dies bedeutet unter Umständen auch die Einbeziehung von technischen und speziell digitalen Medien.

Vertiefung:

„Kunst“ ist kein selbstzweckhafter Gegenstand, sondern Impuls zum Hinterfragen der eigenen Lebenswelt und der subjektiven Sinnsuche. In didaktischer Hinsicht versteht man den Einsatz des forschenden Lernens, des kritischen Hinterfragens gegenüber einer operationalisierten Aufbereitung zur Lehrstoffüberprüfung. Dabei ist der Einsatz der Künste nicht der Zweck sondern das Ergebnis von kultureller Bildung (vgl. Kneip/Timmerberg 2011). Der Aspekt Kunst wird als Inbegriff des ästhetischen Wohlgefallens, aber auch der Provokation und des Ärgernisses gesehen. Die Beschäftigung und Intervention durch Kunst lässt Fragen stellen, Neues denken.

Literatur

Baer, Ulrich (2012). Spiel und Bildung. In: Hildegard Bockhorst, Vanessa-Isabelle Reinwand & Wolfgang Zacharias (Hrsg.), *Handbuch Kulturelle Bildung*. (S. 680-686). München: Kopaed.

Bamford, Anne (2010). *Der Wow-Faktor. Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung*. Münster: Waxmann

Braun, Tom/Fuchs, Max/Kelb/Viola (2010): Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung. München: Kopaed-Verlag.

Fuchs, Max (2008). *Kulturelle Bildung. Grundlagen - Praxis – Politik*. München: Kopaed.

Fuchs, Max (2010). Schule, Subjektentwicklung und Kultur. In: Tom Braun, Max Fuchs & Viola Kelb (Hrsg.), *Auf dem Weg zur Kulturschule. Bausteine zu Theorie und Praxis der Kulturellen Schulentwicklung*. (S. 11-86). München: Kopaed.

Hattie, John (2013). *Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Visible Learning. Übersetzt und überarbeitet von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Klingler, Josef (2009). Wünsche an eine Schule mit Zukunft. In: Doris Bosse & Peter Posch (Hrsg.), *Schule 2020 aus Expertensicht. Zur Zukunft von Schule Unterricht und Lehrerbildung*. (S. 191-197). VS Verlag: Wiesbaden.

Pöppel, Ernst (2000). Drei Welten des Wissens – Koordinaten einer Wissenswelt. In: Maar Christa, Obrist Hans Ulrich & Pöppel Ernst, *Weltwissen – Wissenswelt. Das Globale Netz von Text und Bild*. Köln: DuMont.

Schorn, Brigitte (2009). Prinzipien Kultureller Bildung integrieren Praxisorientierte Anregungen für Kooperationsprojekte und Kulturelle Schulentwicklung. *Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. (Heft 3)*.

Sliwka, Anne & Klopsch, Britta (2011). Neue Schulkultur(en) entwickeln. Diversität Lernen und Teilhabe in einer guten Schule. In: Tom Braun (Hrsg.), *Lebenskunst lernen in der Schule. Mehr Chancen durch Kulturelle Schulentwicklung*. (S. 285-300). München: Kopaed.

Planungshilfe für Projekte der Kulturellen Bildung

Diese „Planungshilfe“ fußt auf universitäre Forschungsarbeit zum Thema kulturelle Schulentwicklung, auf Literaturrecherche sowie auf praktische Erfahrungen aus den Projekten der letzten Jahre (Wilfried Swoboda).

Die Planungshilfe besteht aus vier Phasen:

- Phase 1 „Ausgang“:
- Phase 2 „Checkup1“
- Phase 3 „Recherche“
- Phase 4 „Checkup2“

Phase 1 „Ausgang“:

Den Ausgangspunkt einer Aktivität kann entweder ein Thema oder das Material bilden. Als Thema versteht man eine Problemstellung, ein aktuelles Ereignis oder auch einen Lehrplanbezug. In dieser ersten Phase kann es bereits erste Überlegungen zur technischen Umsetzung geben. Überlegungen und Reflexionen auf den passenden Einsatz der künstlerischen Technik ist in der Planungshilfe Teil allen vier Phasen. Sie wird über die Reflexion im Abschluss jeder Phase stets überdacht, neu ausgerichtet bzw. revidiert.

Phase 2 „Checkup1“

Mit dem Thema oder dem Material des Ausgangspunktes wird der „Blickwinkel“ erstellt. Dieser ist eine Ableitung in Reflexion auf die Gruppe der Lernenden. Dieser Prozess kann entweder durch die Lehrkräfte geschehen, oder – im besten Fall – über die Gruppe selbst. Resultat ist ein spezifischer Blickwinkel auf das Thema/Material, der von den SchülerInnen stammt und neue Aspekte schafft. Die Lernenden sollen durch diesen Prozess, an den Ausgangspunkt „andocken“ - und dadurch über „Pictorial Knowledge“ (Pöppel, 2000) und „Tiefenwissen“ (vgl. Hattie, 2013) die Basis für nachhaltiges Lernen gelegt werden. Resultat dieser Phase ist der neue Blickwinkel auf den Ausgangspunkt, welcher in Relation zur geplanten künstlerischen Technik gesetzt wird - diese muss gegebenenfalls neu gewählt oder erweitert werden.

Phase 3 „Recherche“

Das Resultat der zweiten Phase, der „Blickwinkel“ wird in dieser Phase den Künsten gegenüber gestellt. Mit den „Künsten“ sind die bildende Kunst, Medienkunst, die performative Kunst, die Literatur sowie alle spartenüberschreitenden Mischformen gemeint, von einer Differenzierung der „legitimen“ und „illegitimen“ Künste kann absehen werden (siehe Vertiefungsbox zum Kriterium „Ästhetische/künstlerische Zugangsweise“). Recherchearbeiten können Kunstsparten, Kunstströmungen, Einzelwerke oder die Kunstschaffenden selbst umfassen.

Die ausgewählte künstlerische Technik sollte bei dieser „Kunstsuche“ keine Rolle spielen, da diese ja flexibel handhabbar alle Phasen durchläuft. Erst bei erfolgter Recherche wird das Resultat wiederum mit der/den Technik/en abgewogen und gegebenenfalls nachjustiert oder neu ausgewählt.

Phase 4 „Checkup2“

Der „Blickwinkel“ und das Resultat der „Kunstsuche“ münden in einem weiteren „Andockprozess“ in der Gruppe der Lernenden in den „Eingangspunkt“, der den Start zur eigentlichen Konzeption des Projekts kennzeichnet. Hierbei sollten neben den Interessen der SchülerInnen auch weitere Ressourcen wie geistige und manuelle Fähigkeiten der Lernenden, Lernort/e, Finanz- und Zeitrahmen einbezogen werden. Schließlich wird der „Eingangspunkt“ abermals einem Technik/en-Check unterzogen.

Künstlerische Technik

Das Überprüfen des Einsatzes der passenden künstlerischen Technik durchläuft alle vier Phasen der Planung, diese kann dabei vom Ausgangspunkt (Phase 1) bis zum (Phase 4) viermal gewechselt oder erweitert werden. Die richtige Anwendung der Technik kann über die Lehrperson selbst, einer ausgebildeten Lehrkraft am Standort oder auch über außerschulische Fachkräfte erfolgen. Oftmals ist eine Technik durch eine Ausschreibung oder einen Wettbewerb vorgegeben (z.B. Kurzfilmwettbewerb), hier sollte für Überlegungen auf Erweiterungen (z.B. darstellende oder musikalische Erarbeitungen) Platz sein.

Der künstlerisch aktive Mensch ist dreifach mit Kunstwerken konfrontiert, durch Erkennen, Gestalten und Rezeption. Man kann Kunst als Tätigkeit auf die spezifischen menschlichen Tätigkeiten, auf die Ergebnisse dieser Tätigkeiten und auf die psychischen Einflüsse festlegen.

Die künstlerisch-ästhetische Tätigkeit und seine Dimensionen (Fuchs 2008):

- externe soziale Dimension: Kunst als gesellschaftliche Erscheinung
- interne soziale Dimension: Kunst als sozialer Prozess, künstlerische Tätigkeit als sozialer Gruppenprozess
- psychologische Dimension: kognitive, emotionale und kooperativ-soziale Entwicklung inklusive Aneignung des Selbst
- gegenständliche Dimension 1: Kunst als praktisch gegenständliches Verhalten
- gegenständliche Dimension 2: Kunst als Aneignungsform von Wirklichkeit

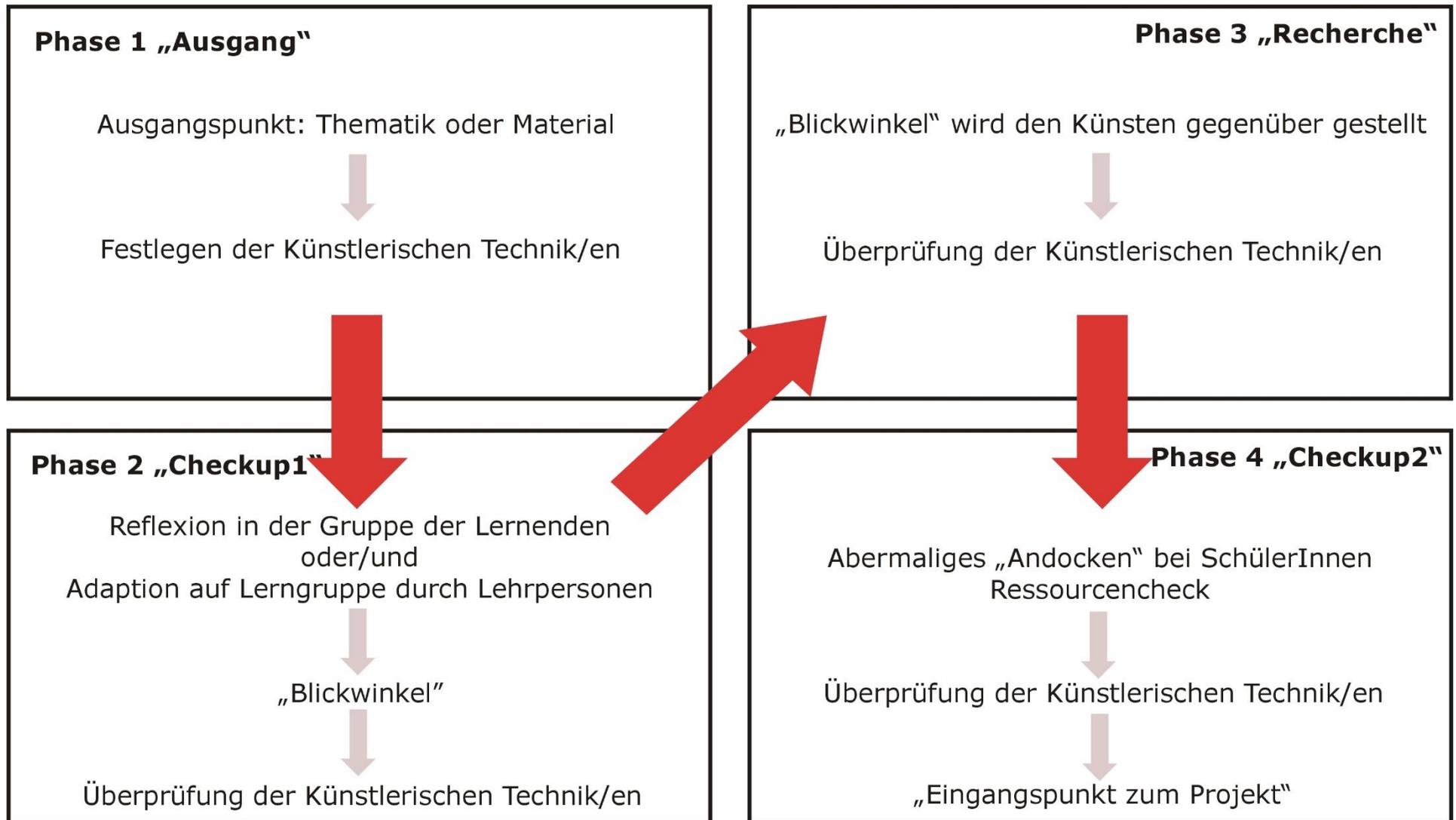


Abb. Wilfried Swoboda